

Römische Gräber am westlichen Rand des vicus von *Novaesium*

Sabine Sauer

Im mittelalterlichen Stadtkern von Neuss wurden im Vorfeld einer Neubebauung an der Promenadenstraße eine Freifläche hinter Gebäude Nr. 77 archäologisch untersucht und der Abriss einer Tiefgarage von Haus Nr. 75 archäologisch begleitet. In der ehemaligen Gartenfläche hinter Haus Nr. 77 kamen Irdenwaren des 18. Jahrhunderts zutage, die einem Töpferbetrieb zuzuordnen sind, der in den 1990er Jahren auf dem rückwärtig angrenzenden Grundstück an der Michaelstraße ausgegraben werden konnte. Im Gartengelände lag zudem ein im 16. Jahrhundert verscharrtes Pferd in einer engen Grube. In einer Tiefe von rund 2,5 m legte man die Ausbruchgruben eines Tufffundamentes frei, das mittelalterlichen Ursprungs gewesen sein mag. Auf dem Nachbargrundstück wurde nach dem Abriss der Tiefgarage die Baugrubensohle in einer Tiefe von rund 3 m unter der heutigen Oberfläche geplant. Nach dem Setzen des seitlichen Verbaus wurde die Baugrubensohle noch einmal um ca. 0,35 m auf 37,25 m ü. NN abgesenkt. Dabei traten überraschenderweise noch Reste von sieben römischen Brandbestattungen aus dem 3. Jahrhundert zutage. Die oberen Bereiche der Grabgruben waren allerdings bereits beim Bau der alten Tiefgarage in den 1970er Jahren gestört worden. Die Gräber lagen auf einer Strecke von 21 m über einen 9 m breiten, westöstlich orientierten Korridor verteilt.

Eines der Gräber (St. 19), ein Brandgrubengrab vom Ende des 3. Jahrhunderts, wies nur Holzkohle, Knochensplitter und wenige zerscherbte, auf dem Scheiterhaufen mitverbrannte Keramikbeigaben auf. In einem Brandschüttungsgrab (St. 16) fanden sich neben einem Leichenbrandnest ein kleiner Firnisbecher, ein kleiner, schlanker Zweihenkelkrug und die Reste einer kleinen, birnenförmigen Glasflasche mit unten eingeschnürtem Röhrenhals.

In einem Grab aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts (St. 18) waren der Leichenbrand und die Beigaben um einen liegenden Leistenziegel gruppiert. Jeweils westlich und östlich neben der Ziegelplatte standen ein glattwandiger, bauchiger Doppelhenkelkrug und ein glattwandiger, eiförmiger Einhenkelkrug.

Eine rechteckige Steinkistensetzung (St. 17) aus Schieferplatten vom Ende des 3. Jahrhunderts mit ca. 60 × 40 cm Ausdehnung war nur an der

südlichen Schmalseite gestört (Abb. 1). Unter der zerbrochenen Abdeckplatte, ebenfalls aus Schiefer, fanden sich innerhalb der Steinkiste vier dicht beieinander stehende Beigaben: ein rauwandiger Teller, ein hoher bauchiger Firnisbecher mit hohem Kegelhals und ein kleiner rottoniger Kegelhalsbecher mit schwarzem Firnis und einem auf dem Bauch umlaufenden Schriftband in weißer Barbotineauflage. Durch Kreisornamente getrennt, sind die Buchstaben P, L und E zu lesen. Ein Becher gleicher Machart wurde bereits von G. Müller aus einem Grab im Bereich des Koenenlagers vorgelegt. Außerdem fand sich ein kalottenförmiger Terra-Sigillata-Napf mit Glasschliffverzierung in Form von senkrechten Tannenzweigmustern.

Ein weiteres Grab mit einer Steinsetzung aus Schiefer (St. 23) aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts war bereits beim Abbruch der Tiefgarage stark gestört worden. Neben verstreuten Schieferresten fand sich nur noch eine senkrecht gestellte Schieferplatte *in situ*. Davor befanden sich als Bei-



1 Neuss. Aschenkiste aus Schieferplatten, St. 17.



2 Neuss. Aschenkiste aus Tuff mit gläserner Vierkantflasche, St. 15.

3 Neuss. Aschenkiste (St. 15) mit seitlichen Beigaben.

gaben ein glattwandiger Einhenkelkrug, ein kleiner Einhenkelkrug, eine rauwandige Schüssel und eine flache Bronzeplatte mit aufgesetztem Bronzeband. Zwei Gräber enthielten aus jeweils einem Tuffblock herausgearbeitete Aschenkisten. Die kleinere der beiden Aschenkisten (St. 15) war rechteckig und ca. 70 × 80 cm groß (Abb. 2). An der Außenseite lag nördlich angrenzend ein Leistenziegel. Östlich daneben standen zwei eiförmige Einhenkelkrüge (Abb. 3). Im Innern der Aschenkiste fand sich unter eingedrückten *tegulae* der in einer Ecke platzierte Leichenbrand. Mittig lag eine gläserne Vierkantkanne (Isings 50b), die auf dem Boden ein eingeschnürtes Quadrat mit Doppelkreis und in den Ecken die Buchstaben CCPC zeigt. Vor der

Westecke der Aschenkiste waren vier weitere Beigaben deponiert: ein Firnisbecher, ein kleiner rauwandiger Topf, ein eiförmiger Einhenkelkrug und ein rauwandiger Kochtopf. Drei Meter südlich des Grabes wurden mehrere verlagerte Tuffbrocken eingesammelt, die sich zu einem leicht gewölbten Deckel rekonstruieren ließen, der wohl ehemals auf der Aschenkiste auflag. Beim Freilegen zeigte sich, dass die Aschenkiste mit dem Deckel zusammen ein fassförmiges Profil aufwies. Die Aschenkiste konnte leider nicht als Ganzes geborgen werden, da der Tuff schon mehrfach gerissen und durch Feuchtigkeit mürbe geworden war. Die Bestattung datiert in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts. Rund 1,8 m westlich wurden eine kleine, kugelbauchige Glasflasche, ein sog. Aryballos der Form Isings 61, und ein flacher, rauwandiger Teller gefunden. Ob diese Beigaben noch zu dem gerade beschriebenen Grab St. 15 gehörten oder zu einer weiteren, nicht mehr erhaltenen Bestattung, bleibt offen.

Beim Abgraben der Böschung am rückwärtig angrenzenden Nebengebäude an der Michaelstraße kam unmittelbar unter der neuzeitlichen Fundamentecke eine zweite, rechteckige Steinkiste aus Tuff zum Vorschein. Die aus einem Steinblock gearbeitete Kiste von 0,90 × 0,40 × 0,30 cm war oben mit drei *tegulae* abgedeckt. Die Kiste konnte im Block geborgen und der Inhalt in Ruhe ausgesiebt werden. In der Kiste fanden sich große Mengen Leichenbrand und ein hochglänzender, schwarzer Miniaturfirnisbecher von nur 3,6 cm Höhe vom Anfang des 3. Jahrhunderts. Vor der Südostecke der Aschenkiste war eine ovale Bronzeschale deponiert worden.

Erste Hinweise darauf, dass das Gräberfeld am Westrand des *vicus* in der Spätphase ringförmig um den Besiedlungsrand geschlossen wurde, gab es bereits im Jahr 2001. Beim Bau eines Aufzugschachtes im angrenzenden, denkmalgeschützten Telegraphenamt war überraschenderweise ein römisches Körpergrab des 4. Jahrhunderts angeschnitten worden. Im Sandboden zeigten sich ein Sargschatten und ein halbes Dutzend Sargnägel; seitlich davon war eine rauwandige, weithalsige Amphore (Form Gellep 848) beigestellt.

Die nun aufgedeckte Grabgruppe nimmt innerhalb der Gräberfelder von *Novaesium* eine Sonderstellung ein. In die Spätphase des *vicus* datierend, kommt vor allem den Ossuariengräbern mit den gesetzten Steinkisten aus Schiefer und den beiden Aschenkisten aus Tuff eine herausragende Stellung zu. So finden sich unter den insgesamt 451 von G. Müller publizierten Gräbern aus *Novaesium* keine einzige Aschenkiste und lediglich zwei Steinsetzungen aus Schiefer. Bei den Untersuchungen durch die städtische Bodendenkmalpflege in den vergangenen 30 Jahren konnte lediglich eine kleinere Aschenkiste aus Tuff auf dem Golfplatzgelände in Neuss-Norf geborgen werden. Die nun entdeckten

Kisten stammen beide aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts und belegen zum einen den Wohlstand der Bevölkerung, zum anderen aber auch die leichtere Zugänglichkeit von Tuff. Als Ursprungsgebiet des Tuffmaterials ist das Nettetal in der Eifel bei Kruft anzunehmen. Dort wurde in unterirdischen Tuffbergwerken schon seit frühromischer Zeit Tuff abgebaut.

In den ersten beiden nachchristlichen Jahrhunderten erfolgte der Abbau überwiegend durch das Militär. Auch die aus Neuss stammende VI. Legion war hier tätig, wie ein Weihestein beweist. Das Fehlen militärischer Inschriften ab der Mitte des 2. Jahrhunderts ist ein Hinweis darauf, dass der Tuff in den beiden folgenden Jahrhunderten von zivilen Betreibern gebrochen und an die *vici* und *villae rusticae* des Niederrheins verhandelt wurde. So gelangten im 3.–4. Jahrhundert auch vermehrt

Bausätze für Tuffbrunnen aus passgenau gesägten Steinen rheinabwärts, wie etwa in den *burgus* von Köln-Widdersdorf, in die spätantike *villa rustica* von Grevenbroich-Kapellen oder in den Bereich einer *mansio* im *vicus* von *Novaesium*.

Literatur

A. von Berg/H. H. Wegener, Antike Steinbrüche in der Vordereifel. Archäologie an Mittelrhein und Mosel 10 (Koblenz 1995). – M. Kaiser, Ein römisches Brandgräberfeld in Neuss-Norf. Archäologie im Rheinland 1988 (Köln/Bonn 1989) 82–84. – G. Müller, Die römischen Gräberfelder von *Novaesium*. *Novaesium VII* (Berlin 1977).

Abbildungsnachweis

1–3 Bodendenkmalpflege Neuss.

Hürth, Rhein-Erft-Kreis

Neues von einer alten Fundstelle: römische Grabbeigaben aus Fischenich

Raymund Gottschalk

Manchmal bringen auch kleine Baumaßnahmen interessante Funde ans Tageslicht. So fiel einem Hausbesitzer an der Platzstraße in Hürth-Fischenich beim Ausschachten zum Umbau seiner Terrasse beinahe eine Erdscholle mit zwei Gefäßen auf den Kopf. Glücklicherweise wurde er nicht verletzt, und auch die Fundstücke blieben unbeschädigt. Ein weiteres Objekt steckte noch im Profil der Arbeitsgrube, ein viertes befand sich etwa einen Meter entfernt. Alle Gefäße lagen etwa in einer Tiefe von 40–50 cm.

Dem Finder und seiner Frau war zunächst nicht klar, was sie da genau in Händen hielten. Erst bei einer Recherche im Internet schöpften sie Verdacht, dass es römische Keramikgefäße sein könnten, und sie informierten die Bodendenkmalpflege. Nach der archäologischen Bestimmung handelt es sich um einen helltonigen, glattwandigen Krug des Typus Niederbieber 62a, zwei Zweihenkelkrüge der Form Niederbieber 67b und einen dunkelgrauen Glanztonwarebecher mit Kerbbandverzierung ähnlich der Form Krefeld-Gellep 59 (Abb. 1). Aus dem in-

takten Zustand lässt sich erschließen, dass es sich um Grabbeigaben handelt, die tatsächlich aus römischer Zeit stammen.

Genauere Einzelheiten zur Grabform wären nur bei einer archäologischen Untersuchung feststellbar gewesen. Der Hauseigentümer hat aber weder Skelettreste noch andere Spuren von Bestattungen beobachtet. Vielleicht standen die Beigaben ursprünglich in einer seitlichen Nische in der Grabgrubenwand etwas entfernt vom Toten. Bei regulären Ausgrabungen sind solche Nischengräber im Rheinland schon öfter beobachtet worden. Wahrscheinlich wurden auch nicht alle Beigaben gefunden, da derartige Zweihenkelkrüge häufig in Sätzen von drei Exemplaren vorkommen. Da eines der Gefäße etwas von den anderen entfernt stand, könnte es sich sogar um zwei nebeneinander liegende Bestattungen handeln.

Die Formen der Keramik sind im Rheinland geläufig. Sie kann daher über Vergleiche gut datiert werden. Henkelkrüge des Typus Niederbieber 62a sind ab dem späten 2. und im 3. Jahrhundert nicht